

An die
Mitglieder der Landesschülervertretung LdB e.V.

Röthenbach a.d.Peg., den 2.12.1988

Hallo !

Nach der Mitgliederversammlung in Babenhausen habe ich mir noch einige Gedanken zur Utopieschule gemacht, was auch eine Analyse der, zu diesem Thema getanen Arbeit in der LSV zur Folge hatte. Dabei mußte ich feststellen, daß der "Traum von der Schule" nicht sehr intensiv geträumt wurde (MV Nürnberg, Regensburg) und was noch viel schlimmer ist - wir haben nach dem Träumen aufgehört und nicht versucht den Traum zu verwirklichen. - Lassen sich Träume überhaupt verwirklichen ? - Sicherlich nicht alle Träume, aber beim Traum von der Schule, und der enthält bei vielen Schülern ähnliche Punkte läßt sich einiges in die Tat umsetzen. Wie dieses Umsetzen aussehen kann zeigen die Ergebnisse aus Arbeitskreisen zu eben diesem Thema (1. BAT/Mittelfr. 1988/89, Aussprachenachmittag am Gymn. Röthenb.), von denen Ihr neben meiner persönlichen Schulutopie eine Zusammenfassung als Anlage an diesen Brief findet. Wir könnten jetzt anfangen unsere Schulutopien zu vergleichen, versuchen abzuleiten was sich davon verwirklichen läßt, schon realisierte Beispiele suchen; das Ganze in einen Katalog verpacken, der den SMV'n als Anregung dienen kann und uns zusätzlich schulpolitisch engagieren (Anträge (BAT/Mittelfranken z.B.),Parteien, u.s.w.). Auf diesen Weg kann man sich vielleicht ein paar Millimeter vorwärts bewegen, was aber nicht sehr befriedigend ist. Warum wagen wir nicht einen großen Schritt ? Der Traum von der Schule bietet dazu eine optimale Möglichkeit. Wir müssen uns im klaren sein, daß wir Schüler geschlossen auftreten ^{müssen, wenn wir etwas erreichen wollen.} und unsere Vorstellungen publik machen. Wir müssen uns auf eine breitere Basis als wir es bisher getan haben. Wie aber schaffen wir es eine breite Masse zu mobilisieren ?

Dazu habe ich mir einige Gedanken gemacht, die wie folgt aussehen :

Jeder Schüler schreibt seinen Traum von der Schule auf (z.B. Deutschaufsatz im Unterricht oder durch Engagement von Schülervertretern (Infoschreiben)). Dieses Material müßte dann auf Schul- und Bezirksebene ausgewertet, und auf gemeinsame Punkte untersucht werden. Als nächsten Schritt müßte man die Punkte herausuchen, die sich verwirklichen lassen. Hierbei kann man zwei Wege beschreiten :

1. Möglichkeiten, die sich in das bestehende Schulsystem, samt den baulichen Voraussetzungen integrieren lassen. (Hier könnten wahrscheinlich die größten Erfolge erzielt werden.)
2. Möglichkeiten, die sich in die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten integrieren lassen.

Die Schülerträume, deren Umsetzung in eine realistische Machbarkeit und eine Zusammenstellung von schon realisierten Beispielen, in einem Katalog verpackt würde als Grundlage für die spätere Arbeit dienen.

Diese müßte zweigleisig weiterlaufen : Auf der einen Seite müßte den Schülern gezeigt werden, daß sich Teile ihrer Träume in die Realität umsetzen lassen und Projektgruppen ins Leben gerufen werden, die sich mit den Voraussetzungen vor Ort ausein-

anderssetzen. Auf der anderen Seite müßte zuerst eine politische Arbeit erfolgen : Den Parteien müßten unsere Anliegen klar gemacht werden, die Öffentlichkeit informiert und dann, hoffentlich mit der Unterstützung aus dem Landtag und Teilen der Bevölkerung dem Kultusministerium unsere Vorstellungen "an den Kopf geknallt werden!". Mit so einer Grundlage dürften wir mehr erreichen als immer nur Absagen hinter verschlossenen Türen. (Lehrpläne, Lehrerausbildung, praxisorientierter Unterricht, Schule als Lebensraum, ...)

Macht Euch bitte bis zur nächsten MV schon mal Gedanken über diesen Vorschlag oder schreibt Eure Kritik, damit ich das Konzept besser durchdenken kann.

Was ich auf jeden Fall machen werde ist, schon mal das Ganze im Kleinen zu versuchen. D.h. die Schüler des Gymnasium Röthenbach auffordern zu träumen und dann die Träume mal vergleichen.

auf bald



P.S.: Hoffentlich seid Ihr nicht allzusehr geschockt ! Es mag vielleicht ein bisschen utopisch klingen, aber zusammen könnten wirs' schaffen.

Mein Traum von der Schule

Eine Zusammenfassung meiner Schultopie. Ein Traum, der vollkommen von der Realität abgelöst ist, denn dafür bedürfte es einer anderen Gesellschaft.

A, Wie sieht der Gebäudekomplex aus ? :

Meine Traumschule ist von außen nicht als solche zu erkennen; ein zum größten Teil bepflanztes Gebäude aus freundlichen Baustoffen wie Backstein oder Holz mit sehr vielen Fenstern oder gar Glaswänden. Es umgeben von Natur (Wald, Wiesen, Weiher, ...), in die Spielwiesen und natürliche "Unterrichtsräume" unter freiem Himmel integriert sind. Das innere des Schulhauses ist nicht streng in einzelne Zimmer unterteilt, sondern bewegliche Wände können zur individuellen Gestaltung verschoben werden. Die Wände selbst werden von den Schülern in Eigenarbeit so gestaltet, daß sie sich wohl fühlen (Wandmalerei, Bilder, Poster, ...). Das benötigte Unterrichtsmaterial (Werkzeuge, Medien, ...) ist in transportablen Einheiten untergebracht und kann auch ins Freie mitgenommen werden. Das Schulgebäude ist auch kein vielstöckiges "Hochhaus", sondern mit nur einer Etage, da auch die Dächer viel Licht durchlassen sollen. Es gibt nicht nur Unterrichtsräume sondern auch "Spielzimmer" mit verschiedenen Einrichtungen (Plansch Becken, Sanddünen, Gummiballbecken, ...) und überall sind Pflanzen vorzufinden. Die Schüler benutzen selbst produziertes Mobiliar (Holzeinheiten, Sessel, ...); das Klassenzimmer wird so richtig gemütlich. Es existiert keine Trennung zwischen Lehrenden und Lernenden

B, wie sieht das Lernen aus ? :

Ein Kleinkind ist von Geburt an sehr wissbegierig und entwickelt viele Interessen. Dies wird nicht mehr unterdrückt durch das Muß eines zu lernen Stoffs, sondern das Kleinkind, das zum ersten Mal in den Schulkomplex kommt, darf sich selbst aus-suchen was es lernen möchte und daran wird mehr und mehr Wissen vermittelt. Ein Beispiel : Ein Kind möchte eine Seifenkiste bauen und wissen wie sie funktioniert. Es besteht nun die Möglichkeit, zusammen mit Kindern mit dem gleichen Interesse Theoretisches und Praktisches zu erfahren. Der Lehrer zeigt den Kindern wie eine Seifenkiste gebaut wird und hierbei Kenntnisse der Geometrie, Materialbeschaffenheit u.s.w. vermittelt und praktische Fähigkeiten ausbildet. Beim Motor kommt Physik dazu u.s.w. . Die Motivation dürfte sehr groß sein, da man ja unbedingt eine Seifenkiste bauen möchte. Dieses Beispiel läßt sich natürlich auf alle Altersklassen übertragen. Besonderer Wert wird auf die Einbeziehung der Natur in das Lernen gelegt. So werden ökologische Zusammenhänge, so weit wie nur irgend möglich an der Praxis erklärt und auch der ständige Kontakt mit der Natur (Unterricht unter freiem Himmel) soll ein anständiges Verhältnis und Verständnis schaffen. Der ist einfach ein guter Kumpel, der viel weiß und der sich auch für meine privaten Probleme interessiert. Gelernt wird in Gruppen, in die der Lehrende integriert ist und nicht als Außenseiter davor steht. In der Traumschule können nicht nur Kinder und Jugendliche lernen sondern Menschen aller Altersklassen, sofern sie das Bedürfnis danach verspüren. Die Traumschule ist nicht nur ein Ort des Lernens und Lehrens, sondern auch ein Ort der Begegnung. Jung und Alt kann sich treffen und die vorhandenen Möglichkeiten nutzen.

Anlage 2

Das folgende Material ist eine Zusammenstellung von Ergebnissen aus Arbeitskreisen zum Thema "der Traum von der Schule", die ich im Rahmen eines Aussprachenachmittags für Schüler des Gymnasium Röthenbach/Peg. und bei der 1. Bezirksaussprachetagung für die mittelfränkischen Schülersprecher durchgeführt habe. Dabei wurden die Schüler zuerst zum Träumen aufgefordert (völlig abgehoben von der Realität) und dann nach Punkten gesucht, die realisiert werden können.

Zu den einzelnen Punkten wurden sehr viele Beispiele genannt, die ich aber in der Zusammenfassung größtenteils weggelassen habe, da diese allein mehrere Seiten ausmachen würden und meist auf die Gegebenheiten vor Ort ausgelegt sind.

1. Schulhausgestaltung :

Um das wiederliche Aussehen vieler Schulgebäude ansehnlicher zu gestalten könnte man z.B. Betongebäude mit Kletterpflanzen überwuchern lassen oder kahle Wände mit Wandmalereien versehen. Mehr Natur könnte um die Schulhäuser realisiert werden, indem Grünstreifen angelegt werden, wo es möglich ist (kleine Parks, Schulgärten, Biotope,...; solche Einrichtungen wären auch für einen praktischen Biologieunterricht sehr nützlich). Pausenhöfe müssen nicht immer durchgehend gepflastert sein. Teiche, Wiesen und Bäume würden das triste Grau verdrängen. Spielfelder (Hüpf-, Schach-, Fußball-, Basketball-, ... felder) würden neben selbstgemachten Sitzgelegenheiten (Holz, Stein, ...) und anderen, der Freizeit dienenden Einrichtungen (TT-Platten, Tore, Basketballkörbe, ...) den Aufenthalt in den Pausen und nach dem Unterricht (s. Schule als Lebensraum) angenehmer machen. Wetterfeste Schülerkunst würde der ganzen Sache einen schülerindividuellen Touch geben. Im Schulhaus selbst steht viel Platz für "Schülerkunst" zur Verfügung. Große Wandbilder könnten im Rahmen des Kunstunterrichts oder in Eigenregie entstehen, von Schülern gemalte Bilder selbst gerahmt und ausgestellt und plastische Figuren (Gips, Mill, Holz, ...) aufgestellt werden. Pflanzen sollten nicht vergessen werden. Jeder Schüler könnte z.B. eine Pflanze als "Pflegekinder" haben. Durch die, von den Schülern selbst gestalteten Aulen, Gänge und Klassenzimmer (die könnten mit o.g. Mögl. genauso verschönert werden) würde man sich sicher gerne in der Schule aufhalten, da ein kleiner Teil selbst gemacht wurde. Durch eine grüne Oase wandern oder eine orientalische Straße entlang schlendern macht sicher mehr Spaß als von kalten Wänden erdrückt werden. (Beispiel : Ein Gang könnte unter ein Motto gestellt werden und erhält einen entsprechenden Namen. Die Klassenzimmer werden diesen Motto entsprechend gestaltet. "Die Klasse 7a bitte Bazarzimmer in der Orientallé kommen"). Besondere Entfaltungsmöglichkeiten bieten Aufenthaltsräume wie Kollegstufenzimmer, SMV-Zimmer u.s.w.. Bequeme Sitzgelegenheiten (z.B. Polstermöbel), Musikanlage, TV u.s.w. würde neben Pflanzen tapezierten Wänden und Bildern ein Wohnzimmer in der Schule schaffen in dem es sich gemütlich zusammensitzen läßt.

2. Die Schule als Lebensraum :

Um endlich eine richtige Schulfamilie zu schaffen und die gegebenen Möglichkeiten, die eine Schule bietet,) auszunutzen sollten die Schulen auch außerhalb des Unterrichts den

Schülern und Lehrern, aber auch anderen Interessierten zur Verfügung stehen. Warum finden Schülertreffs in Schulen keinen Platz? Ein von Schülern selbst bewirtschaftetes Café oder eine Schülerkneipe würde der entfremdeten Schule ("Unterrichtsbunker") wieder einen neuen Bezug geben. Werkräume könnten effektiver genutzt werden, indem Töpferkurse, Malkurse, Holzarbeitkurse u.s.w. auch für Eltern und Lehrer angeboten werden. Dadurch hätten die, an der Schule beteiligten Gruppen auch außerhalb des Unterrichts die Möglichkeit Kontakt zu haben und Generations- und Lehrer-Schülerkonflikte könnten so vielleicht beseitigt werden. Naturwissenschaftliches Material könnte zu Selbststudienzwecken zur Verfügung gestellt werden. Filmabende, Feiern und Feste könnten ebenfalls in den Schulen einen Veranstaltungsort finden (Podiumsdiskussionen, Disco, Konzerte, Theateraufführungen, ...). Kurz gesagt: Die Schule als Begegnungszentrum.

3. Lehrer - Schülerverhältnis:

Die Kluft zwischen Lehrern und Schülern, die allein schon durch den Frontalunterricht entsteht, würde durch alternative Sitzordnungen (z.B. Diskussionszirkel) schon ein bisschen verkleinert werden. Gemeinsame Aktionen von Schülern und Lehrern, bei denen der Lehrer nicht unbedingt als "Oberbefehlshaber" mit der "Oberaufsicht" auftritt, sondern aus gleichen Interesse heraus an der Aktion als "Teilnehmer" teilnimmt, könnten Schüler und Lehrer einander näherbringen. Hierbei wäre natürlich ein beidseitiges Engagement notwendig und vor allem die Schüler müßten ihre Interessen und Wünsche zum Ausdruck bringen (Motivation von UNTEN). Treffs, zu denen Schüler und Lehrer gleichermaßen kommen können um in ganz privater Atmosphäre Konversation zu führen ("Ratschen") könnten den sooft als untouchable geltenden Lehrer "vermenschlichen" (Schülercafé, ... s.o.). Eine Änderung der Anrede "Du" anstatt "Sie" wurde auch mit Lehrern diskutiert, fand aber keine allgemeine Tendenz. Es wurde auch festgestellt, daß die "pädagogische Ader" der Lehrer besser trainiert werden müßte. Ein Lehrer sollte in der Lage sein auf die Probleme des Einzelnen einzugehen (auch Private) und mit der ganzen Klasse zu diskutieren. Nicht nur schlechte Leistungen von Schülern sollten mit mehr Feingefühl und auf individuelle Mängel hingewiesen werden, sondern auch Lob für gute Zensuren gespendet und vor allem Leistungssteigerungen bei schlechten Schülern lobend erwähnt werden. Ein Schritt dahin wäre wohl eine ausführliche Bemerkung der Lehrer unter jeder Arbeit und ein persönliches Gespräch bei gravierenden Fällen. Die pädagogische Ausbildung der Lehrer müßte natürlich auch verstärkt werden (Ein Lehrer muß bisher nicht einmal Pädagogik im Studium belegen!). Projekttage und gemeinsame Arbeitsgruppen würden das ganze sicherlich ergänzen.

4. Der Unterricht:

Der langweilige und theoretische Frontalunterricht müßte durch praxisorientierter und spielerische Unterrichtsformen (Projektunterricht) aufgebessert und zum großen Teil sogar ersetzt werden. Bei den derzeit bis zum Rand vollgestopften Lehrplänen bleiben keine Freiräume um den Stoff zu erarbeiten, an der Praxis zu lernen und zu praktizieren und ausführlich über interessante oder schwere Unterrichtsinhalte zu diskutieren.

Ein erarbeiteter Stoff bleibt länger im Gedächtnis als ein stur auswendig gelernter.
Ein praxisorientierter Unterricht macht mehr Spaß als ein rein theoretischer.

(z.B. Ökologische Zusammenhänge können an einem Fechtbiotop in der Natur besser vermittelt werden als durch das Referieren eines Lehrers, der evtl. noch ein paar Dias zeigt. Das Problem AIDS könnte durch ein Gespräch mit betroffenen Menschen aus der Theorie in das Alltagsleben gerufen werden. Verbrechen der Nazis (Judenverfolgung) in Dachau aufgezeigt werden. Das Problem in Mathematik, nicht durch die Zahl Null dividieren zu dürfen könnte an dem Theaterspiel "als die Null ins Zahlenreich kam" erklärt werden, u.s.w.)

Eine Diskussion über schwere oder interessante Unterrichtsinhalte läßt den Stoff auch weiter "ins Gehirn eindringen" und komplizierte Zusammenhänge lassen sich leichter erklären. Alternative Unterrichtsformen, wie z.B. das schon erprobte "Superlearning" könnte vor allem in den sprachlichen Fächern viel Zeit einsparen, da der zu lernende Stoff in etwa 2/3 der Zeit gelernt werden kann und dazu noch vertiefter. Zusammenfassend läßt sich sagen : weg vom Frontalunterricht, hin zum Lernen vor Ort mit alternativen Lernformen. (zu diesen Punkten wurden bei der mfr. BAT Anträge gestellt).

So weit zu der Zusammenfassung. Es wurde auch noch über andere Schulsysteme diskutiert und über Schülermotivation und politische Arbeit gesprochen, wie man am besten die Traumschule verwirklichen kann.

erst Projekt und dann Pläne etc.